

Psychiatrische Fortbildungsveranstaltungen

Sommersemester 2024

Zoom –



**Zertifizierung mit
Punkten**

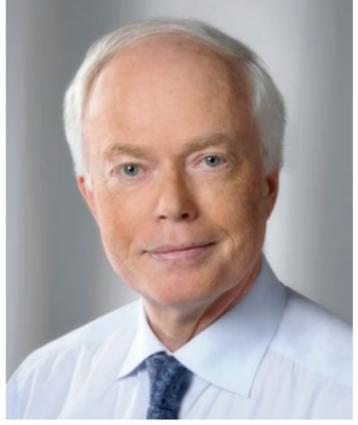
3

wurde
beantragt



**Uniklinikum
Erlangen**





Prof. Dr. med. Johannes Kornhuber

Liebe Kolleginnen und Kollegen,
sehr geehrte Damen und Herren,

im Rahmen unserer psychiatrischen Fortbildungsveranstaltungen im Sommersemester 2024 lade ich Sie herzlich zur Online-Präsentation von informativen Vorträgen mit anschließendem Diskurs ein.

Auch für dieses Semester konnten wir erstklassige Referentinnen und Referenten gewinnen, die Ihnen interessante Themen aus den Bereichen Abhängigkeit, Psychopharmakotherapie und Depression vorstellen. Dabei stehen neue wissenschaftliche Erkenntnisse und der fachliche Austausch im Zentrum.

Unsere Vortragsreihe findet als Webinar im Livestream jeweils mittwochs von 17.00 bis 19.15 Uhr statt. Die Zertifizierung zur Anerkennung der Fortbildungspunkte wurde bei der Bayerischen Landesärztekammer mit jeweils drei CME-Punkten beantragt.

Wir freuen uns auf Ihre Teilnahme und einen spannenden fachlichen Austausch.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr

Prof. Dr. med. Johannes Kornhuber

Direktor der Psychiatrischen und Psychotherapeutischen
Klinik des Uniklinikums Erlangen

Livestream: Mittwoch, 24. April 2024, 17.00 bis 19.15 Uhr Abhängigkeit

ADHS und Alkoholabhängigkeit

Dr. Mathias Luderer, Frankfurt a. M.

Die ADHS ist im Erwachsenenalter eine häufige Erkrankung und vergleichsweise einfach und effektiv zu behandeln. Dennoch ist die ADHS weiterhin deutlich unterdiagnostiziert. Mit der ADHS einher geht ein erhöhtes Risiko für weitere psychiatrische Erkrankungen. Das betrifft insbesondere das Risiko für Abhängigkeitserkrankungen. Umgekehrt liegt bei Patientinnen und Patienten mit Abhängigkeitserkrankungen in 15–20 % der Fälle eine komorbide ADHS vor. Aufseiten der Behandelnden ist die Unsicherheit oft groß, wie die ADHS im Kontext einer Suchterkrankung diagnostiziert werden kann, wie die ADHS behandelt werden kann und welche Patientinnen oder Patienten für eine Behandlung mit Stimulanzien infrage kommen. Der Vortrag soll einen Überblick über die internationalen und nationalen Empfehlungen zur ADHS bei Patientinnen und Patienten mit Alkoholabhängigkeit geben und wie sich diese Empfehlungen in der klinischen Praxis umsetzen lassen.

Dr. med. Mathias Luderer hat Humanmedizin an der Universität Heidelberg studiert. Seine Weiterbildung zum Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie absolvierte er an der Klinik für Abhängiges Verhalten und Suchtmedizin am Zentralinstitut für Seelische Gesundheit in Mannheim. Seit 2018 ist er am Universitätsklinikum Frankfurt als Oberarzt tätig, seit 2021 leitet er dort den Bereich Suchtmedizin. Seit über zehn Jahren beschäftigt sich Dr. Luderer klinisch und wissenschaftlich mit ADHS und komorbiden Abhängigkeitserkrankungen. Er ist seit 2024 Vorstandsmitglied im internationalen wissenschaftlichen Netzwerk ICASA (International Collaboration on ADHD and Substance Abuse), aus dem heraus u. a. mehrere Experten-Konsensuspapiere entwickelt wurden. Dr. Luderer war bislang an drei S3-Leitlinien zu Abhängigkeitserkrankungen als Experte beteiligt und ist bei der Landesärztekammer Hessen als Drogen- und Suchtbeauftragter für Berufsangehörige tätig.

Eskalation vs. Kontrolle – GHB/GBL-Konsummuster und Präventionsmöglichkeiten

Lukas Roediger, Berlin

Die steigende Verbreitung neuer Trends im Bereich (Party-)Drogen stellt das Gesundheitswesen vor neue Herausforderungen. Insbesondere der Konsum von GHB/GBL hat in den letzten Jahren in Deutschland stark zugenommen und birgt verschiedene Risiken, die bereits zu Todesfällen im Berliner Club-Umfeld geführt haben. Es ist daher von großer Bedeutung, die Konsummuster zu untersuchen und Präventionsmöglichkeiten empirisch zu erforschen, um praktische Implikationen abzuleiten. Zudem müssen Besonderheiten in der Entzugsbehandlung von GHB/GBL-Abhängigkeit beachtet werden. Die Verwendung von GHB/GBL wird häufig mit Begriffen wie K.-o.-Tropfen und „Spiking“ in Verbindung gebracht, was oft nicht mit der wissenschaftlichen Realität übereinstimmt. Spiking-Fälle sind deutlich seltener und beinhalten oft andere Substanzen als es die mediale Berichterstattung suggeriert. Angesichts dieser Herausforderungen sind neue und progressive Präventionsansätze erforderlich. Restriktive Maßnahmen haben sich in der Vergangenheit als teilweise unzureichend bis kontraproduktiv erwiesen. Stattdessen ist ein moderner Ansatz im Sinne der „Harm Reduction“ gefragt, der darauf abzielt, die Risiken des Substanzgebrauchs zu minimieren und die Gesundheit der Konsumentinnen und Konsumenten zu schützen.

Lukas Roediger absolvierte sein Medizinstudium an der Charité – Universitätsmedizin Berlin und begann dort anschließend seine psychiatrische Weiterbildung. Neben seiner Tätigkeit auf psychiatrischen Akutstationen und im Konsildienst sowie in der Rettungsstelle engagiert er sich als Mitglied der AG Recreational Drugs von PD Dr. Felix Betzler. In diesem Rahmen hat er einen Forschungsschwerpunkt zum Thema GHB/GBL entwickelt. Durch eine enge Zusammenarbeit mit der Berliner Clubcommission sowie Trägern von Suchtberatungsstellen werden Daten gesammelt und die gewonnenen Erkenntnisse in Präventionsstrategien integriert. Weitere klinische Schwerpunkte seiner Arbeit liegen in der Behandlung von Patientinnen und Patienten mit Traumafolgestörungen, Abhängigkeitserkrankungen und emotional instabiler Persönlichkeitsstörung. Aktuell arbeitet er an der Implementierung eines DBT-orientierten Versorgungskonzepts und führt Studien zur Ketaminbehandlung chronisch depressiver Erkrankter sowie zur ADHS durch.

Livestream: Mittwoch, 15. Mai 2024, 17.00 bis 19.15 Uhr Psychopharmakotherapie

Neuentwicklungen in der Pharmakotherapie von Angsterkrankungen

Prof. Dr. Nicolas Singewald, Innsbruck

Psychiatrische Störungen im Zusammenhang mit psychischen Traumata, Stress und Angstzuständen sind weltweit eine weitverbreitete und zunehmende Ursache für Morbidität. Gegenwärtige medikamentöse therapeutische Ansätze sind bei der Linderung von Symptomen von Angststörungen und posttraumatischer Belastungsstörung (PTBS) bei vielen Betroffenen wirksam, haben jedoch z. T. erhebliche Nebenwirkungen und zielen meist nicht direkt auf die zugrunde liegende Neurobiologie ab. Nach einer Phase der Stagnation gibt es aktuell wieder etwas aufkeimenden Optimismus für die Arzneimittelentwicklung auf diesem Gebiet. In diesem Vortrag wird eine Momentaufnahme des aktuellen Standes dieses Forschungsgebietes präsentiert. Es werden dabei aktuelle/laufende klinische Studien vorgestellt, die therapeutische Effekte neuartiger Substanzen bei Angstzuständen und PTBS untersuchen. Dabei werden Strategien diskutiert, die unter anderem auf Monoamin- (einschließlich Psychedelika), GABA-, Glutamat-, Cannabinoid-, cholinerge und Neuropeptidsysteme abzielen. Es zeichnet sich vermehrt ab, dass neue Medikamente auf der Grundlage eines immer besser werdenden Verständnisses der zugrunde liegenden Neurobiologie entwickelt werden. Dazu gehört die Nutzung der Neuroplastizität, um dauerhafte positive Veränderungen im Gehirn hervorzurufen, wie dies beispielhaft durch die Kombination von psychotherapeutischen Ansätzen mit psychotropen/kognitiv fördernden Medikamenten derzeit versucht wird. Abschließend werden einige der weiteren aktuellen Trends der Arzneimittelentwicklung in diesem Gebiet aufgezeigt.

Prof. Dr. Nicolas Singewald studierte Pharmazie, promovierte im Themenbereich Arzneimittelentwicklung und habilitierte sich in Pharmakologie an der Universität Innsbruck. Als Erwin Schrödinger Fellow arbeitete er an der University of Oxford (UK) am Thema Angstpharmakologie. Zurück in Innsbruck übernahm er die Leitung der Abteilung Neuropharmakologie am Institut für Pharmazie Fachbereich Pharmakologie. Zu seinen Forschungsinteressen gehören die Untersuchung neurobiologischer Mechanismen und neuronaler Schaltkreise, die bei Angstzuständen und Stress wichtig sind. Oberste Ziele der Arbeitsgruppe sind die Identifizierung relevanter Biomarker und die Entwicklung innovativer psychopharmakotherapeutischer Behandlungen für Angststörungen, die die begrenzte Wirksamkeit und Nebenwirkungen bestehender Therapien überwinden können.

Dosis-Wirkungs-Beziehungen von Antidepressiva – Ergebnisse aktueller Metaanalysen zu SSRI, SNRI und TZA

Prof. Dr. Christopher Baethge, Köln

Wie gesichert ist die in der Praxis häufige und auch klinisch nicht un plausible Dosiserhöhung von Antidepressiva bei zunächst nicht ausreichender Therapieresponse? Existiert überhaupt eine Dosis-Wirkungs-Beziehung? Verhalten sich die Wirkstoffgruppen unterschiedlich? Diese Fragen sollen anhand der Ergebnisse von vier aktuellen Metaanalysen zum Thema diskutiert werden, wobei es nicht nur um die erwünschten, sondern auch um die unerwünschten Wirkungen gehen wird.

Prof. Dr. Christopher Baethge studierte Medizin in Göttingen und Berlin. Seine Facharztweiterbildung zum Arzt für Psychiatrie und Psychotherapie absolvierte er am Klinikum Steglitz in Berlin, wo er auch als Oberarzt tätig war. Er leistete einen zweijährigen Forschungsaufenthalt in Boston (McLean Hospital). Habilitiert hat er an der Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychiatrie der Uniklinik Köln, der er auch aktuell zugehörig ist. Seit 2004 ist Prof. Baethge Leiter der Medizinisch-Wissenschaftlichen Redaktion des Deutschen Ärzteblattes. Zusätzlich ist er eines von 15 Mitgliedern im International Committee of Medical Journal Editors (ICMJE) und außerordentliches Mitglied der Arzneimittelkommission der deutschen Ärzteschaft.

Livestream: Mittwoch, 12. Juni 2024, 17.00 bis 19.15 Uhr Depression

Medikamentöse Therapie der Depression bei komorbiden körperlichen Erkrankungen Prof. Dr. Christian Otte, Berlin

Depressive Patientinnen und Patienten weisen ein erhöhtes Risiko auf, eine körperliche Erkrankung zu entwickeln, z. B. koronare Herzerkrankung oder Schlaganfall. Bei Patientinnen und Patienten mit bereits bestehenden komorbiden medizinischen Erkrankungen ist eine Depression mit einer ungünstigeren Prognose assoziiert. Es mehren sich jedoch die Befunde, dass dies vor allem für unbehandelte und Therapie-refraktäre Depressionen gilt. Daher ist eine erfolgreiche Depressionsbehandlung bei Patientinnen bzw. Patienten mit komorbiden medizinischen Erkrankungen von großer Bedeutung. Antidepressiva sind wirksam in der Behandlung depressiver Patientinnen und Patienten mit und ohne medizinische Komorbiditäten. Allerdings sind Antidepressiva gerade bei letztgenannten Patientinnen und Patienten aufgrund potenzieller Nebenwirkungen oft problematisch. Es gibt jedoch große Unterschiede zwischen den Gruppen der Antidepressiva hinsichtlich ihrer metabolischen, kardialen und vaskulären Sicherheit. Daraus ergeben sich in der klinischen Praxis für die individuelle Behandlung von Patientinnen bzw. Patienten viele Fragen. Wie sicher ist ein medikamentöser Behandlungsversuch bei dieser Patientin bzw. bei diesem Patienten? Welches sind geeignete Medikamente? Welche sind ungeeignet? Gibt es bestimmte Medikamente, die sich bei Patientinnen bzw. Patienten mit dieser spezifischen medizinischen Erkrankung als besonders wirksam erwiesen haben? In diesem Vortrag soll es praxisnah und leitlinienorientiert um diese Fragen gehen. Unter anderem mit Fallvignetten sollen Themen wie Gewichtszunahme, metabolische Nebenwirkungen, kardiale Sicherheit, Blutungsrisiko, Medikamenteninteraktionen und Polypharmazie diskutiert werden.

Prof. Dr. Christian Otte ist Professor für klinische Psychiatrie und Direktor der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie der Charité – Universitätsmedizin Berlin, Campus Benjamin Franklin. Er absolvierte seine Facharztausbildung am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf und war Postdoktorand an der University of California San Francisco (USA). Seine Forschungsschwerpunkte liegen in der Neurobiologie und Behandlung affektiver und stressassoziierter Störungen. Darüber hinaus untersucht er in seiner Forschung systematisch die Interaktion zwischen psychischen und körperlichen Erkrankungen. Im Rahmen zahlreicher Forschungskollaborationen beteiligt er sich an randomisierten kontrollierten Studien, deren Ziel die Verbesserung und Weiterentwicklung der klinischen Patientenversorgung ist.

Ketamin in der Therapie der Depression – Limitationen und Potenziale

Prof. Dr. Malek Bajbouj, Berlin

Das Narkosemittel Ketamin ist in den vergangenen Jahren zunehmend in der Behandlung affektiver Störungen eingesetzt worden. Im Gegensatz zu vielen anderen antidepressiven Interventionen kann die Wirkung schon innerhalb von wenigen Tagen einsetzen. Dies macht diese Form der Behandlung für viele Patientinnen bzw. Patienten und Behandelnden überaus attraktiv. Allerdings sind die teils niedrigen Ansprechraten, die hohe Anzahl an Rückfällen und der mögliche missbräuchliche Gebrauch Gründe, die gegen einen breiten Einsatz sprechen. Aktuell wird der glutamaterge Wirkmechanismus in der Hoffnung, alternative Substanzen mit ebenso schneller antidepressiver Wirkung zu finden, weltweit intensiv beforscht.

Malek Bajbouj ist Professor für Psychiatrie und Affektive Neurowissenschaften an der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie am Campus Benjamin Franklin der Charité – Universitätsmedizin Berlin sowie am Fachbereich Erziehungswissenschaft und Psychologie an der Freien Universität Berlin. Neben seiner klinischen Tätigkeit ist er als Direktor für Internationale Angelegenheiten der Charité für die Internationalisierungsstrategie verantwortlich. Er hat Medizin in Mainz, Frankfurt und Zürich und Business Administration in Berlin und St. Gallen studiert. Seine klinischen und wissenschaftlichen Schwerpunkte umfassen die Untersuchung neuronaler Grundlagen affektiver Störungen sowie die Entwicklung neuer psychopharmakologischer, psychotherapeutischer und neuromodulatorischer Interventionen zur Behandlung affektiver Störungen.

Organisatorische Hinweise

Die Veranstaltung findet als Livestream-Meeting über Zoom statt und wird zum Nachweis für die Bayerische Landesärztekammer aufgezeichnet.

Anmeldung

Anmeldungen bitte per E-Mail an **veranstaltung.ps@uk-erlangen.de**

Für die Anmeldung und Ausstellung einer Fortbildungspunktebescheinigung werden folgende Angaben benötigt:

- Name, Vorname (Titel)
- E-Mail-Adresse
- Privatadresse
(für die Fortbildungspunktebescheinigung)
- falls eine direkte Punkteverbuchung gewünscht: EFN

Damit eine Bestätigung ausgestellt und Ihnen Punkte gutgeschrieben werden können, muss jeweils an beiden Vorträgen teilgenommen werden.

Nach erfolgreicher Anmeldung erhalten Sie eine Bestätigungsmail und jeweils am Dienstag vor der Veranstaltung den entsprechenden Einladungslink sowie weitere Informationen zum Ablauf.

Die Anmeldefrist endet jeweils am Montag vor dem Veranstaltungstag um 11 Uhr.

Die Teilnahme ist kostenfrei.

CME-Zertifizierung

Die CME-Zertifizierung erfolgt durch die Bayerische Landesärztekammer und wurde mit drei Punkten beantragt.

Informationen

Für weitere Informationen stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung. Bitte wenden Sie sich an:

Uniklinikum Erlangen
Psychiatrische und Psychotherapeutische Klinik
Schwabachanlage 6, 91054 Erlangen

Ansprechpartnerin: Sabrina Bally

Tel.: 09131 85-34147, Fax: 09131 85-34862

sabrina.bally@uk-erlangen.de

www.psychiatrie.uk-erlangen.de

Psychiatrische und Psychotherapeutische Klinik

Direktor: Prof. Dr. med. Johannes Kornhuber

Schwabachanlage 6 (Kopfkliniken), 91054 Erlangen

www.psychiatrie.uk-erlangen.de

Direktion

Tel.: 09131 85-34166

Fax: 09131 85-34862

direktion-psych@uk-erlangen.de

Ambulanz

Tel.: 09131 85-34597

Zentrales Belegungsmanagement

Tel.: 09131 85-44622

Pforte

Tel.: 09131 85-33001

Wenn Sie künftig keine Informationen mehr aus der Psychiatrie des Uniklinikums Erlangen erhalten wollen, wenden Sie sich bitte an direktion-psych@uk-erlangen.de.

Herstellung: Universitätsklinikum Erlangen/Kommunikation, 91012 Erlangen

Foto: © ita_tinta_/stock.adobe.com (generiert mit KI)